

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 54 (1960)
Heft: 10

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rund um die Iberische Halbinsel

Von Rud. Stauffacher jun. (Fortsetzung)

Es ist nun Freitag, 24. Juli. Dieser Tag erfreut uns wieder mit schönstem Wetter, aber es ist nicht tropisch heiß. In der Morgenfrühe, nachdem wir das letzte spanische Städtchen Badajoz passiert haben, erreichen wir die Grenze. Die portugiesischen Zöllner empfangen uns nicht gerade sehr freundlich. Erstens muß jeder von uns ein Formular ausfüllen. Nach einer längeren Kontrolle aller Ausweise und Pässe macht der Beamte dann wegen meinem Paß Schwierigkeiten. Es paßt ihm gar nicht recht, daß das Wort «Herrn» im Paß neben meinem Namen steht. Er fragt, wieso steht «Herrn» auf dem Formular, nicht wohl aber im Paß. Und er wisse auch gar nicht, was «Herrn» heiße. Wegen dieser Kleinigkeit hält er uns eine Stunde auf. Das portugiesische Zollgebäude sieht sehr vornehm aus und ist vollständig in Weiß gehalten. Erstaunlicherweise herrscht zurzeit kein Verkehr an dieser Grenzübergangsstelle, obwohl diese Hauptstraße Madrid—Lissabon verbindet. Endlich dürfen wir wieder weiterfahren. Hansruedi beauftragt mich, daß ich in allen drei Pässen nachsehen soll, ob ein Stempel darauf ist. Da in meinem Paß ein Stempel fehlt, kehren wir wieder um. Siehe da: der Beamte entschuldigt sich und erklärt uns, daß ich ohne diesen Stempelaufdruck nicht mehr aus Portugal hätte ausreisen dürfen.

Wir fahren durch die wunderbare Landschaft. Wir sehen da an der gutausgebauten Hauptstraße schöne, fremdartige Bäume, alle Häuser sind schneeweiß. Wie in Spanien herrscht auch hier wenig Verkehr. Dafür gibt es hier wieder verschiedene Benzinmarken, während es in Spanien ein schlechtes einheitliches Benzin gibt.

In der vierten Nachmittagsstunde kommen

wir in der portugiesischen Hauptstadt an. Eine prächtige richtungsgetrennte Autobahn verbindet das Stadtzentrum mit einem Vorort. Im unglaublichen Verkehrsstrom kommen wir nicht schnell vorwärts und suchen freie Abstellplätze. Die Polizisten und Parkplatzwärter sind ungewöhnlich unfreundlich. Nach längerem Herumfahren finden wir zum Glück zwei freie Plätze zum Parkieren.

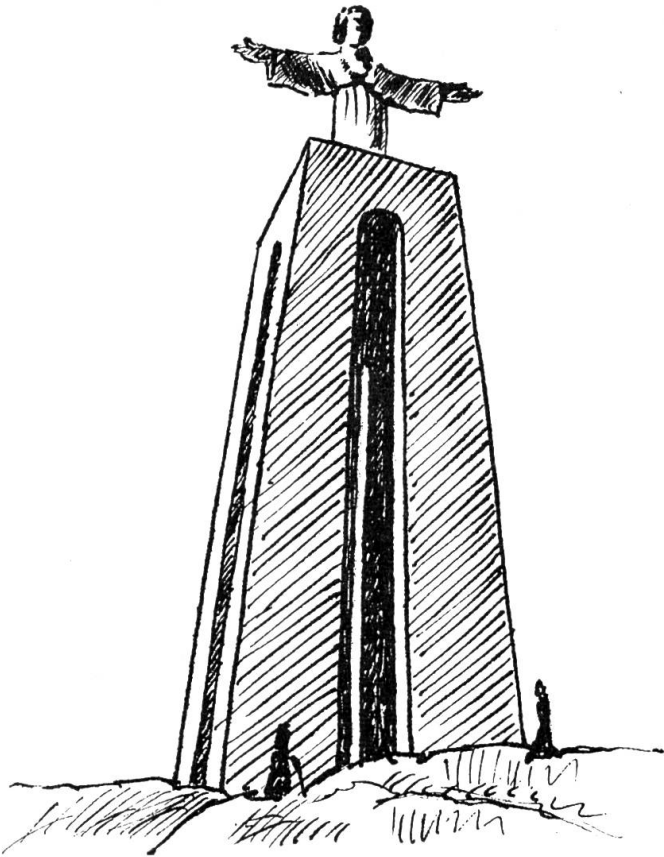
Hier in Lissabon pulsiert ein normales Leben. Wir haben das Gefühl, daß wir in eine ganz andere Welt versetzt sind, so verschieden ist es zwischen einer spanischen und portugiesischen Stadt. Lissabon ist eine sehr mondäne Stadt mit vielen modernsten Gebäuden, gewaltigen Denkmälern. Dank der vielen mit Blumen und Rasen bedeckten Gärten und schönen Plätzen verdient diese Stadt als eine der schönsten der Welt genannt zu werden. Hier verkehren, im Gegensatz zu Spanien, alle europäischen und amerikanischen Autos. Lissabon, das jetzt eineinhalb Millionen Einwohner zählt, liegt an der seeartig breiten Mündung des Tajo. Wir spazieren zum Tajohafen. Da wird in eifriger Vorbereitung eine schneeweiße Kuppel aufgerichtet, in verschwenderischer Aufmachung. Es stellt sich heraus, daß das zum Empfang des Kaisers von Abessinien, Haile Selassie, bestimmt ist. Er kommt zwei Tage nach unserer Ankunft mit dem Schiff nach Lissabon zum offiziellen Staatsbesuch.

Wir sehen im Hafen nackte Buben im öligen Meerwasser eifrig tauchen. Welch ungesunder Badesport! Im allgemeinen sind die Portugiesen unfreundlich, während die armen Spanier viel freundlicher sind. Uns fällt sehr auf, daß alle Lissaboner sehr elegant gekleidet sind. Obwohl es Sommer ist,

tragen alle ohne Ausnahme Jacken und Krawatten. Warum das? Kommt das vom portugiesischen Stolz her?

Wir treffen wieder zufällig Gehörlose, da wir sie beim Gebärden auf der Straße erkannt haben. Freundlicherweise zeigen sie uns die Stadt. — Nachdem wir in der Nacht von den Gehörlosen Abschied genommen haben, fahren wir zum Vorort. An einem ruhigen Platz verbringen wir die Nacht im Auto. Der Landweg von der Schweiz nach Lissabon ist weit, haben wir doch schon 2500 Kilometer zurückgelegt.

Nach einer gut verbrachten Nacht im Auto rollen wir zum Hafen hinunter. Mit den Autos auf der Fähre nehmen wir von der prachtvollen Stadt Lissabon Abschied. Nach einer kurzen Fahrt halten wir neben



dem gewaltigen Christus-Denkmal an. Dieses Riesendenkmal, das den Namen «Almada Monumento Christo Rei» trägt, ist vor nicht langer Zeit fertig erstellt worden. Es ist vollständig aus Beton in modernem Stil gebaut und weist eine Höhe von 110 Metern auf. Mit dem Lift fahren wir auf die Aussichtsterrasse, 90 Meter über dem

Boden. Bei kühlem Winde genießen wir die prächtige Aussicht auf die ganze Tajomündung mit der Millionenstadt. Auf der Terrasse steht eine 20 Meter hohe Christusfigur, welche den Hafen Lissabons symbolisch bewacht.

Nach diesem kleinen Ausflug gedenken wir im kühlen Naß des portugiesischen Gewässers zu baden. So baden wir zwei Stunden lang am ganz schmalen Strand der Steilküste. Die Luft ist warm, dagegen ist das Wasser kalt, obwohl wir weit im Süden sind. Aber einmal an der portugiesischen Küste zu baden ist doch ein Erlebnis. — Bevor die zweite Mittagsstunde da ist, brechen wir auf, um weiter gegen Süden vorzustoßen. Wir verlassen für einige Zeit das Meer wieder. Nach einer fast 300 Kilometer langen Fahrt sind wir wieder an der Grenze. Die Zollformalitäten gehen diesmal sehr rasch vorbei. Wir verlassen das portugiesische Territorium. Ach, der spanische Zollposten ist ein ruhiger Ort. Dutzende von Schwalben haben ihre Nester direkt unter seinem Dach.

(Fortsetzung folgt)

Das Trinkgeld

Eines Tages rief der Pfarrer einer Gemeinde in der Schweiz den kleinen Paul zu sich und sagte zu ihm:

«Paß auf, Paul, daß dein Großvater während meiner Predigt nicht schläft! Dann gebe ich dir jeden Sonntag zwei Franken.»

Der kleine Paul versprach das. Aber am nächsten Sonntag schnarchte der Großvater noch mehr. Nach dem Gottesdienst rief der Pfarrer den kleinen Paul zu sich und sagte ihm:

«Wieder hat dein Großvater in der Predigt geschlafen. Willst du meine zwei Franken nicht verdienen?»

«Nein», sagte der Knabe, «Großvater gibt mir drei Franken, wenn ich ihn schlafen lasse.» —

Dieses lustige Geschichtlein steht zu lesen in «Komm, mach mit» des Gehörlosen-Sportvereins Luzern. Aber es ist mehr als ein lustiges Geschichtlein, es ist ein Gleichnis. Schlafen wir nicht alle mehr oder weniger in den Tag hinein? Machen wir nicht alle mehr oder weniger die Augen zu vor der Gefahr aus dem Osten? Streben wir nicht allzusehr nach Freizeit und Vergnügen? Wie sollen wir dann bestehen, wenn die Stunde der Prüfung kommt. Gf.

Ein Glückwunsch und eine Berichtigung

Mr. William Maurice Gilbert hat die Ehre,

die Hochzeit seiner Tochter

M a r g a r e t A n n

mit

L o u i s M ü l l e r

anzuzeigen

am Samstag, dem 9. April 1960

in der St.-Lukas-Kirche, Burlington, Ontario



Die «GZ» gratuliert dem jungen Ehepaar herzlich. Wer von den Lesern es noch persönlich tun will, adressiere: Mr. Louis Müller, 105, North Welles Ave. Kingston, Penna, USA.

«GZ» Nr. 2, 1960, brachte eine Übersetzung aus einer amerikanischen Gehörlosen - Zeitung über Louis Müller. Einiges war falsch übersetzt, anderes war im Original unrichtig. Herr Müller berichtigt:

«Ich bin ans Callaudet College gekommen mit einer Einladung in der Tasche. Habe mich nie als Schüler eingeschrieben. Nach dem Besuch im Callaudet College bin ich nicht ‚von Stadt zu Stadt gereist, um Arbeit zu suchen‘. Ich mußte

aber 6 Monate auf die Arbeitsbewilligung warten, und als ich mit Arbeiten anfangen konnte, hatte ich gerade noch einen Dollar übrig. Es stimmt, daß ich Vorarbeiter in einer Damenkostümfabrik bin. Ich habe auch die Verantwortung für die Sample-Abteilung. ‚Sample‘ ist kein Papiermuster, sondern ein Kleidungsstück, das vorgeführt wird. Im Deutschen sagt man Modell. Es ist richtig, daß ich amerikanischer Staatsbürger geworden bin und ich habe mich in Abendkursen an der Universität von Pensilvanien ausgebildet, bin aber nie ein richtiger Student gewesen.» —

Gf. hat sich mit der Übersetzung auf das Glatteis begeben. Man lernt nie aus. Immerhin — er hatte es so gut gemeint.

Höhere Schulbildung für Gehörlose?

In der «Deutschen Gehörlosen-Zeitung» Nr. 5/1960 nimmt «Ha-s» grundsätzlich Stellung zu dieser Frage, wobei er auch schweizerische Verhältnisse in Betracht zieht. In seiner Auseinandersetzung mit der Nützlichkeit von Aufbauklassen, die etwa unserer Oberschule entspricht, verrät er, daß er als einsichtiger Betrachter mit beiden Füßen auf dem Boden der Wirklichkeit steht. Er wendet sich gegen ein Gymnasium für Gehörlose, bejaht aber die Nützlichkeit von Aufbauklassen, wobei er aber interessante Vorbehalte anbringt. Wörtlich sagt er u. a.:

«Es ist klar, daß ein Gehörloser, der eine Aufbauklasse besucht hat, sich nicht mit einem einfachen Beruf zufriedengeben will. Auch er strebt nach höheren Berufen, die mehr Wissen verlangen oder auch nach solchen, die «vornehm» sind oder viel Geld einbringen.

Hier aber fängt die Tragödie an. Es ist eine Selbsttäuschung, daß höhere Schulbildung allein den Weg zum wirtschaftlichen Erfolg öffnet. Wir kennen eine ganze Menge Schicksalsgenossen, die damals mit guten Zeugnissen die Gehör-

losenschule verließen. Ihre Einbildung, für etwas Besonderes geschaffen zu sein, ließ sie keinen rechten Beruf finden. Heute sind sie kleine Handwerker oder Arbeiter ohne rechte Freude am Leben, weil sie glauben, daß ihnen das Leben etwas schuldig geblieben ist. Andere, die auf den erstbesten Schuhmacherschemel gesetzt wurden, weil sie ja für weiter nichts taugen sollten, sind gut gefahren und zufrieden. Uns Gehörlosen wird es im Leben nicht leicht gemacht. Mitleid, Verständnis, Hilfsbereitschaft ist nicht überall zu finden. Wer nicht erst darauf wartet, sondern sich durcharbeitet, ist gut be-

raten; er wird schon fertig werden. Mancher von uns, der sich viel auf sein Wissen und seine Ueberlegenheit einbildete, hat im Leben erfahren müssen, daß unsere Taubheit ein ganz häßliches Geschick ist, sie stoppt rücksichtslos unseren Höhenflug. Wohl dem, der aus den Erfahrungen gelernt hat, sich anzupassen. Er bringt es weiter.»

Diese Worte könnte auch ein schweizerischer Taubstumm-Fachmann geschrieben haben, abgesehen etwa von dem «erstbesten Schuhmacherschemel», dessen Zeit bei uns abgelaufen ist.

Trägheit des Herzens

In «Unsere Gemeinde», März 1960, sagt «Gkp» unter anderem; es gebe auf der Erde 10 bis 15 Millionen Aussätzige. Diese könnten geheilt werden von der Krankheit, die ihren Leib zerfrißt. Die Arzneimittel, die es dazu braucht, kosten pro Kranken 10 Franken im Jahr. Das macht für alle 15 Millionen Aussätzige 150 Millionen Franken. Mit diesen 150 Millionen könnte die Welt sozusagen von der furchtbaren Krankheit befreit werden.

150 000 000 Franken — viel Geld! Nein — es ist wenig Geld. Soviel kostet ein einziges modernes Bombenflugzeug. Es fliegen Hunderte solcher Bomber herum. Ein einziger weniger — und mit dem Geld könnten 15 Millionen Menschen von der furchtbaren Lepra befreit werden. Man weiß das — aber man tut nichts. Denn die Herzen der Menschen sind träge. Sie wissen um

die Barmherzigkeit, sagen ja dazu, und tun dennoch nichts.

«Ja — was geht denn das mich an?» sagst Du. «Wir brauchen keine Bomber zu sparen. Das können allenfalls der Eisenhower und der Chruschtschew. Wir können nichts tun.»

Bst! — sag das nicht zu laut! Auch Du und ich können etwas tun. Wir können jeden Tag 10 Rappen sparen. Das macht im Jahr 36 Franken. Täte das jeder Leser der «GZ», so gäbe das 76 000 Franken im Jahr. Geld genug, um 8000 Aussätzige heilen zu helfen oder andere Nöte zu beheben.

Du mußt also zugeben: «Ja doch, man sollte!» Aber dabei denkst Du bei ‚man‘ an die andern. Aber dieses ‚man‘, das bist auch Du. Also überwinde die Trägheit des Herzens und tue um Gottes Willen etwas!

Gf.

Das Hörgerät im brasilianischen Urwald

Der Verfasser dieses Artikels ist Missionar bei den wilden Indianern im Urwald des Amazonas in Brasilien. Er benötigt einen Hörapparat. Sonst ist er ganz vom Ablesen von den Lippen abhängig. Er erzählt:

Es war ein glühendheißer, widerlicher Tag in einem Indianerdorf. Mein Hörgerät hatte schon lange Störungen — jetzt auf einmal

versagte es ganz. Jetzt war ich wirklich in das Land der Stille gekommen. Ich schrieb nach Hause, nach England, und bat um ein neues Hörgerät. Ich wußte aber, daß es lange, lange Zeit dauern werde, bis ich Antwort bekommen konnte, denn das Indianerdorf liegt 1600 Kilometer von der Meeresmündung des Amazonas-Stromes entfernt. Man muß einen ganzen Monat lang mit

dem Kanoe (Ruderboot) fahren, bis man zum nächsten Postbüro kommt.

Da meine Batterie leer war, begaben wir uns auf die lange Reise zur Strommündung, um dort neue Batterien und Vorräte zu kaufen.

Auf dem Amazonas kann man sicher fahren. Der fließt ruhig dahin. Aber die Nebenflüsse, die in den Strom fließen, sind voll von Wasserfällen, Wirbeln und Sandbänken. Und das Wasser ist voll von Krokodilen, elektrischen Aalen (Fischen) und dem schlimmsten von allem, von Piranhafischen. Diese kleinen Fische gehen blitzschnell zum Angriff über, und innerhalb einiger Sekunden können sie das Fleisch von einem Arm oder einem Bein abreißen. Wer in einen Schwarm dieser Fische hineinfällt, der ist hoffnungslos verloren.

Wir mußten unser Kanoe mit der größten Vorsicht steuern. Den teuren Hörapparat

hatte ich in ein Glasgefäß mit Schraubdeckel getan. Da war er verhältnismäßig sicher und konnte auf dem Wasser schwimmen, wenn das Ruderboot kenterte (ausleerte). Aber wir kenterten nicht. Trotzdem wurde das Gerät zerstört, denn die warme Feuchtigkeit, die in das Mikrofon eindrang, brachte die feinen Bestandteile zum Rosten.

Ein neues Mikrofon wurde von England geschickt. Aber es blieb irgendwo auf der langen Reise stecken und war nicht mehr aufzufinden. Ein zweites Mikrofon stürzte auf der Flugreise ab. Da bestellte ich keines mehr von England. Ich kaufte einen amerikanischen Hörapparat. Der kostete 2400 Franken, ein ganzes Vermögen. Aber dieses Hörgerät war besonders gebaut für das feuchte Tropenklima und rostete nicht.

Nach «The Silent World» von Oskar Matthes.

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe

Am 6. und 7. Mai fanden in Schaffhausen eine Vorstandssitzung und die 28. Delegiertenversammlung des SFfT statt. Wir werden in der Nummer vom 1. Juni darauf zurückkommen. Für heute nur das Wichtigste: Als Vorstandsmitglied anstelle des verstorbenen Herrn Prof. Dr. Nagers wurde mit allen Stimmen gewählt Herr Dr. med. K. Graf, Chefarzt der Ohrenklinik des Kantonsspitals Luzern.

Als Nachfolger Prof. Nagers im Vizepräsidium des Vorstandes beliebte einstimmig H. H. Pfarrer E. Brunner, Horn. Der Verband änderte seinen Namen und heißt nunmehr:

Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe

für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz.

Mit dieser Namensänderung hat ein altes Anliegen der Gehörlosen, verfochten in vorderster Linie von Herrn Direktor Kunz, Zürich, die verdiente Erfüllung gefunden. Diese Erfüllung verpflichtet. Davon sei in der folgenden Nummer die Rede.

Red.

Die Britischen Inseln

versinken als gemach ins Meer, in 1000 Jahren um 2½ Zentimeter. Weshalb die Engländer nach und nach alle schwimmen lernen sollten.

Filmwochenende auf Schloß «Wartensee»

Am 2./3. April kamen 15 Gehörlose aus der Ostschweiz zu einem Film-Wochenende in der Heimstätte Schloß «Wartensee» zusammen. Das Schloß steht am Rorschacherberg hoch über dem Bodensee. Das Wetter war sonnig und klar. Da hatten wir eine schöne Aussicht weit über die Schweizer Grenze hinweg. Bald fühlten wir uns heimisch in diesem Schlosse, dessen Räume vor zwei Jahren renoviert und modernisiert worden waren. Schon eine Stunde nach unserer Ankunft diskutierten wir eifrig über das Thema: «Warum gehe ich in das Kino?» Wir sprachen auch über unsere Erfahrungen beim Kinobesuch. Mit Interesse verfolgten wir dann den ersten Akt des Filmes «Der Sohn des Scheichs». — Nachher wurde uns ein gutes Nachtessen aufgetischt. Die Vorführung und die Besprechungen der weiteren vier Akte des Filmes dauerten bis 22 Uhr. In der Aussprache kamen wir am Schlusse zum Urteil, daß dies ein kitschiger, verlogener Film gewesen sei. Am Sonntagmorgen besuchten wir vor dem Morgenessen den Gottesdienst. Um 9 Uhr 30 begann die zweite Filmvorführung. Der Film hieß «Der letzte Mann» oder «Der Weg ins Dunkel». Er zeigte eine Geschichte aus dem wirklichen Leben. Ein stolzer, in seiner prächtigen Uniform sich wichtig vorkommender Hotelportier wurde wegen seiner Altersschwäche plötzlich abgesetzt. Er mußte nun im gleichen Hotel die Arbeit eines Schuhputzers annehmen. Das war für ihn sehr bitter und demütigend. — Die flimmernden Bilder auf der Leinwand hatten uns das Schicksal eines alten Mannes gezeigt, wie es im Leben vorkommen kann. Die Darsteller spielten ihre Rolle sehr gut und glaubhaft. Der Film war auch

ein Aufruf, daß wir die alten Leute achten und ihnen helfen sollen.

Nach dem feinen und reichlichen Mittagessen gab es eine längere Ruhepause. Selbstverständlich half wieder eine Gruppe der Teilnehmer in der Küche beim Abwaschen und Trocknen des Geschirrs mit.

Um 14.30 Uhr tauschten wir noch einmal unsere Meinungen über die betrachteten Filme aus. Alle wichtigen Fragen wurden auf einer Wandtafel zusammengestellt. Wir lernten dabei die Unterschiede zwischen schlechten und guten Filmen besser kennen. Es ist wichtig, daß wir einen Film immer mit kritischen Augen anschauen und nicht einfach alles glauben, was uns die Film-Traumfabriken vorsetzen.

Das Wochenende schloß mit einem kurzen Rundgang durch den älteren Teil des Schlosses ab. Der Heimleiter machte uns ein wenig mit der Vergangenheit von «Wartensee» bekannt. Dann saßen wir noch einmal im freundlichen Speisezimmer bei Tee und Kuchen beieinander. Herr und Frau Ammann und ihre Tochter überraschten uns dabei mit einem kurzen Besuche, der uns alle freute. Nur zu schnell war die Stunde der Heimkehr da, wo wir den Weg nach dem Bahnhof Rorschach mit dem Kofferlein in der Hand unter die Füße nehmen mußten.

Im Namen aller Teilnehmer sei Fr. Iseli, Fr. Hiltbrunner und Herrn Roth für das schöne und interessante Wochenende warmen Herzens gedankt. Auch der Heimstätte «Wartensee» danken wir für die gastliche Aufnahme und die wunderbare Verpflegung.

Paul Koller

Ostergottesdienst

Im altherwürdigen Kirchlein Salmsach, einzig in seiner Art, durfte am 24. April die thurgauische Gehörlosen-Gemeinde wiederum eine Predigt mit anschließenden Abendmahl, dargeboten von Herrn Pfr. Spengler, feiern.

Beim Eingang zu Kirchlein und Friedhof sind Stechpalmen gepflanzt. Ja, «Stech»-Palmen sind es für die Hinterlassenen, wenn sie eines ihrer Lieben zu Grabe begleiten! Nun aber offenbart sich vor unsern Augen das liebliche Auferstehungswunder in der Natur! All die Blumen sind wieder da, Tulpen, Hyazinthen, Hortensien, Goldlack, Märzenglocken, Stiefmütterchen in allen Farben! Viele hundert sind beisammen. Jedes hat ein Gesichtchen, aber noch nie sah ich bei ihnen ein unzufriedenes, aber bei den Menschen deren eine Menge. Auf dem Grab einer jungen Mutter ist ein Beet leuchtender Vergißmeinnicht. Die

Mutter (in Stein gemeißelt) hält ein Kindlein an der Brust, gleichzeitig küßt sie ein zweites, das zu ihr empor geklettert ist. Liebe, Liebe verließ diese Kleinsten! Eine Menge Vergißmeinnicht schmückt das Muttergrab. Ein rührendes Bild! Pauline bekommt eine prachtvolle Hortensie mit kindskopfgroßen Blumen aufs Grab. Arnold hochstrebende Tulpen. War er nicht selber hochstrebend? Auf dem Grab der unvergeßlichen Sonja leuchten Stiefmütterchen in herrlicher Farbenpracht. Das blumige Gräberfeld überragen weiße Büsche, es ist ein Blütenschnee aus vielen tausend zartesten Blümelein in unbeschreiblicher Pracht! Nie sah ich in 83 Jahren solch ein entzückendes Blumenwunder wie im kleinen Friedhof Samssach. Das Kirchli ist ein Prachtsbau, sein interessanter Turm, dann die Orgel mit silbernen und großen hölzernen Pfeifen. Ein Kunstwerk ist

die gewölbte Decke, auch die geschnitzten Chorstühle, ebenso das fein gestickte Gedeck des Abendmahlisches. Goldschmiedekunst zeigen die Becher. All das wurde mit viel Liebe und Ehrfurcht vor dem Höchsten geschaffen.

Es ist uns allen eine große Freude in diesem schmucken, heimeligen Kirchlein mit unserem vertrauten Herrn Pfarrer Spengler das Abendmahl feiern zu dürfen! Christus ist auferstanden! Er lebt! Er ist da! Er ist bei uns, mit uns auch heute!

Wir müssen es glauben, um mit ihm verbunden zu sein! Feierlich hat es uns Herr Pfarrer gesagt! Jesus Christus sind wir wieder näher gekommen durch das heilige Abendmahl, ihm, unserm Freund, Helfer und Beistand. Lasset uns stetsfort eingedenk sein seines Opfertodes, lasset uns ihn immer mehr lieben und in seinen Wegen wandeln! Möge uns unser lieber Herr Pfarrer Spengler noch lange, lange erhalten bleiben, das wünscht sich die heute so glückliche Gehörlosengemeinde.
Fanny Lichti

Exerzitienkurs im Kurhaus Oberwaid, St. Gallen

vom 18. bis 21. April 1960

Mit frohem Herzen fanden sich 25 Teilnehmer, 14 Damen und 11 Herren, darunter der gehörlose Bruder Marian an dem Kloster Engelberg, im Kurhaus «Oberwaid» unter dem tüchtigen Kursleiter HH. Pfarrer E. Brunner aus Horn ein. Ihm stand Fr. H. Balmer, Fürsorgerin von der Caritaszentralen Luzern, zur Seite. Wir wurden von den ehrwürdigen Schwestern von der Oberwaid liebevoll empfangen. Abends um halb 8 Uhr war die Segensandacht in der Kapelle. Nachher hielt unser Exerzitienmeister Herr Pfarrer Brunner eine kurze Begrüßungsansprache und einen Vortrag über das «Vater unser», damit wir das Gebet des Herrn gut und besser betrachten können. Nachher wurde jeden Abend das strenge Stillschweigen eingehalten bis am Morgen nach der heiligen Messe. Am folgenden Vormittag hielt Herr Pfarrer Brunner uns noch weitere Vorträge über das «Vater unser».

Am Nachmittag begaben wir uns gemeinsam in die Kreuzwegandacht. Dann erfreute uns der Besuch von Fr. G. Gallmann vom Zentralsekretariat des Schweizerischen Verbandes für Taubstummenhilfe, Zürich. Wir unterhielten uns miteinander, bis man uns wieder zum Vortrag rief. Abends um 8 Uhr läutete es zu einer kurzen Segensandacht mit dem Primizsegen von zwei Neupriestern. Am Mittwochvormittag kam Fr. Clara Iseli, Fürsorgerin der Taubstummenanstalt Sankt Gallen zu uns auf Besuch. Am Mittag gab es eine Überraschung für uns: eine kleine Fahrt per Autocar ins hügelige Appenzellerländli, nach Speicher, Trogen. Dort machten wir einen Aufenthalt mit einem Besuch im Taubstummen-Wohnheim. Dann ging es weiter nach St. Anton hinauf, und dort machten wir wieder halt. O wie schön ist es da oben! Prächtige Aussicht ins sanktgallische Rheintal hinab und in die schneebedeckten Berge. Auf der andern Seite sahen wir Heiden mit einem wunderbaren «Bluest» an den Obst-

bäumen. Wir wollen dem lieben Gott danken, daß wir Gottes Natur mit offenen Augen betrachten dürfen. Als es Zeit war zur Heimfahrt über Heiden, Grub, Rorschacherberg, landeten wir befriedigt wieder in der Oberwaid.

Der Wettergott beschied uns sonnige Tage. Abends 8 Uhr gab es drei Filmvorführungen, aus dem Burgenland, «Unsichtbare Schranken» und «Mandy», der von einem Taubstummen Kind handelte. Nun rückte der letzte Tag an. Am Vormittag konnte HH. Pfarrer Brunner den Vortrag mit der letzten Bitte des «Vaterunsers» abschließen. Es war für uns sehr lehrreich, wir können nun das Vaterunser viel besser verstehen. Dann hielt Bruder Marian eine kurze Ansprache. Er dankte HH. Pfarrer Brunner für seine wohltuenden Vorträge und daß der 3 volle Tage für uns opferte. Wir wollen für Herrn Pfarrer Brunner auch beten, daß der liebe Gott ihm weiterhin recht gute Gesundheit schenke. Nachher erteilte uns Herr Pfarrer Brunner in der Kapelle den päpstlichen Segen. Nach 13 Uhr holte das Auto uns wieder zur Heimfahrt nach allen Richtungen ab. Wir danken auch der tüchtigen Fürsorgerin Fr. Balmer, daß sie für uns viel gesorgt hat, und den ehrwürdigen Schwestern in der Oberwaid für die gütige Bedienung. Es waren unvergeßliche Tage. Auf Wiedersehen im nächsten Kurs.

Klara Ribi, Romanshorn

Die in dieser Nummer fälligen religiösen Beilagen erscheinen aus technischen Gründen erst in Nummer 11 vom 1. Juni.

Was die Zungen schnattern

Die Zunge ist ein wunderbares Organ. Sie ist gelenkig und wendig geschaffen. Sie dient hohen Dingen und kann große Gedanken und tiefste und heilige Empfindungen ausdrücken. Sie kann sogar intimste Dinge wortlos sagen. Unsere Zunge ist erhaben, wenn sie dem Schöpfer Lobeshymnen singt, wenn sie poesievolle, herrliche Worte formt und einen süßen Zauber von Stimmung und Herzlichkeit verbreitet. —

Dieselbe Zunge aber kann mißbraucht werden zu niederem, unwürdigem Gerede und Klatschsucht. Dieselbe Zunge, welche die Menschen zu belehren, zu trösten und zu ermutigen vermag, kann auch schneiden wie mit scharfen Messern, kann wehe tun wie mit Foltern. Die Zunge kann sich zum Fluchen und zum Verwünschen erfreuen. Sie ist wahrhaft ein gefährliches Instrument, wenn sie nicht beherrscht und gezügelt wird.

Im allgemeinen wird die Zunge viel mißbraucht zu Übertreibungen, Lügen und Verleumdungen. Man spricht zuviel und denkt zu wenig! Man denkt nicht an die Wirkungen des launig, leichtsinnig gesprochenen Wortes. Es wird sich in Wellen und Ringen weiter begeben und wird Freude oder Feindschaft stiften. Die Zunge wird vor allem dort zu einem ganz gefährlichen Instrument, wo instinkthaft angeborenes Mißtrauen herrscht, wo man halb versteht oder sogar mißversteht. Da wäre also bei den Gehörlosen größte Vorsicht am Platze, die Worte zu wählen und zu sondieren. Wie leicht kann sich ein glimmender Docht unter der Asche wieder hell entzünden! Wo etwas schwefelt und «schörzelet», ist Gefahr vorhanden! Die Gewohnheit, zuviel zu reden, zu verdächtigen, zu vermuten, zu phantasieren und diesen

Schaum als wahr zu nehmen, ist immer ein Anlaß zu Streitigkeiten unter den Menschen, und wenn man alles tragisch-ernst nimmt, wie oft in Gehörlosenkreisen, kann es sehr schlimm herauskommen und das gesellschaftliche Leben stören und vergiften. Abgesehen davon, welche moralische Schäden das mit sich bringt, welche große Sünden gegen die Nächstenliebe, gegen das erste Gebot christlicher Religion, soll hier nur angetönt sein! Wenn Zungen geistlos und verantwortungslos zu schnattern beginnen, dann kann es schweres Unheil verursachen. Wobei ein solches Geschwätz meistens hohl und leer ist, leichter als Blech und billiger als Kohl. Nur einmal in der Geschichte hat das Geschnatter von Zungen einen Vorteil gebracht und ist zum Nutzen geworden. Als nämlich die Gallier Rom eroberten, schliefen die römischen Wächter auf dem Kapitol. Schon stellten die Gallier nachts den Turm an die Mauern zur letzten Erstürmung, da begannen die heiligen Gänse ein unheimliches Geschnatter und weckten die römischen Wächter, welche in letzter Minute noch die Einbrecher abzuwehren vermochten.

Es wäre schade um die Zunge der Gehör-

11. Einzel-Schachweltmeisterschaft der Gehörlosen in Portoroz (Jugoslawien)

4. bis 16. September 1960

Portoroz befindet sich in Istrien am Adriatischen Meer. Jedes Land kann zwei Teilnehmer entsenden. Diese erhalten ab jugoslawischer Grenze 25 Prozent Ermäßigung auf Bahn und Unterkunft. K-13 ist bei der jugoslawischen Legation oder beim Zoll an der Grenze zu verlangen. Anmeldungen können bis zum 20. Mai an Herrn E. Conti, Place du Tunnel 22, Lausanne, gerichtet werden, wo auch Näheres zu erfahren ist.

losen, wenn sie auch mitmachen täte bei nutzlosen, gefährlichen Schwätzereien. Hat nicht gerade Deine Zunge mit soviel Mühe und Energie das Reden erlernt? Schone Deine Zunge vor dem nichtigen Schnattern und gebrauche sie nur für Gutes und Hohes? Wer hilft dem Geschnatter

ein Ende bereiten? Wer will anfangen, zuerst gründlich zu denken und dann vorsichtig zu sprechen? Leget der Wahrheit mutiges Zeugnis ab! Und ihr andern, nehmet das, was geistlose Zungen schnattern, nicht ernst und nicht tragisch!!!

P. J. Brem, im Monatsblatt «Komm mach mit»

Unsere Rätsel-Ecke

Alle Lösungen sind einzusenden an Frau B. Gfeller-Soom,
Laubeggstraße 191, Bern

Magisches Quadrat von Rainer Künsch

	1	2	3	4
1				
2				
3				
4				

1. Große Stadt im Welschland
2. Kletterpflanze
3. Gewässer (Mehrzahl) verkehrt
4. Körperteil des Menschen

Die waagrechten und senkrechten Zeilen lauten gleich.

Bildet Wörterketten!

Der erste Buchstabe ist zugleich der Anfangsbuchstabe des nächsten Wortes. Nur Dingwörter verwenden!

Beispiel: Eisen—Nase—Efeu—Ufer—Reif—Fenster usw.

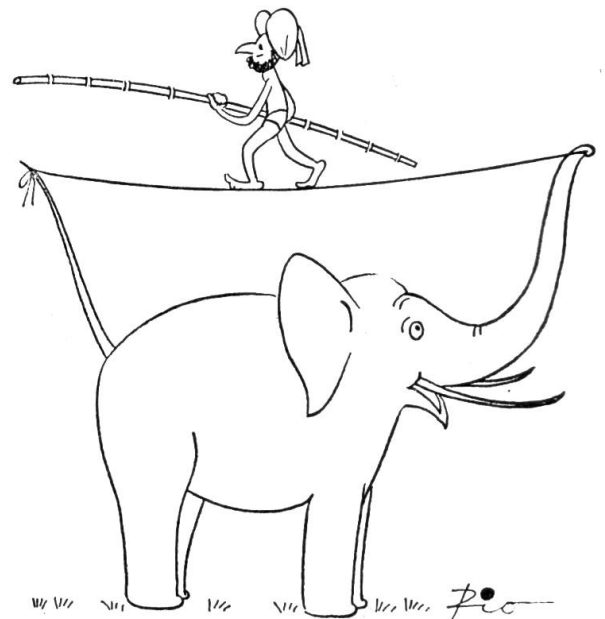
Das gleiche Wort darf nicht zweimal verwendet werden.

Sieger ist, wer die längste Kette einsendet. Lösungen bis Mitte Juni an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern.

Rätsellösung Nr. 7: Nr. 1. Basel, 2. Krieg, 3. Kairo, 4. Segel. Visitkarte: Herr Buchi ist **Buchbinder**.

Richtige Lösungen: Albert Aeschbacher, Ulmizberg; Aline Bauer, Baden; Lina Baumgartner, Liestal; Hedy Bruppacher, Männedorf; Viktor

Christen, Berikon; Gotthilf Eglin, Känerkinden; Ruth Fehlmann, Bern; Emma Feller, Turbenthal; Baptist Fontana, Chur; Elly Frey, Arbon; K. Fricker, Basel; Gerold Fuchs, Turbenthal; Joh. Fürst, Basel (besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit betr. meiner Hausnummer); Dora Graf, Riggenwil; Hermann Gurzeler, Oberlindach; Silvia Haas, Biel; Lilly Haas, Niedererlinsbach; Ludmina Julen, Zermatt; Hans Junker, Biel; Elisabeth Keller, Unterstammheim; Eugen Lutz, Walzenhausen; Louis Michel, Drognens; Heidi Müller, Basel; Gottlieb Poschung, Hettiswil; Heinrich Rohrer, Turbenthal; Josef Scheiber, Altdorf; Therese Schneider, Lützelflüh; Emma Schneiter, Niederneunforn; Josef Schöb, Gams; Frau H. Schumacher, Bern; Hans Stingelin, Pratteln; Anna Walther, Bern; Hans Wiesendanger, Menziken; René Wirth, Winterthur; Marie Zolliker, Zürich.



Spekulation

Das Wort stammt aus dem Lateinischen. Es hat zweierlei Sinn: Einen handfesten irdischen und einen geistigen, auf ein jenseitiges Ziel gerichteten Sinn. Über diesen zu sprechen sei den dazu berufenen gelehrten Denkern überlassen.

Es ist also von der irdischen Spekulation die Rede. Ein Beispiel: Ein Mann hat sich 6000 Franken erspart. Er läßt das Geld nicht auf der Sparkasse. Er spekuliert damit: Da ist ein Stück Land zu kaufen, zehn Kilometer von der Stadt entfernt, 600 Quadratmeter zu 10 Franken. Der Mann denkt: Die Stadt wächst, wächst immer mehr. Schon muß man am Rande der Stadt 100 Franken bezahlen für einen Quadratmeter Bauland. Das Wohnen in der Stadt wird immer teurer. Immer mehr Leute, die in der Stadt arbeiten, wollen auf dem Lande wohnen — billiger, gesünder als in der Stadt. Man kann ja mit der Bahn, mit dem Motorvelo oder gar mit dem Auto in die

Stadt zur Arbeit fahren. Also denkt der Mann und kauft die 600 Quadratmeter zu 10 Franken.

Nach einigen Jahren verkauft er sein Land wieder als Bauplatz zu 40 Franken den Quadratmeter und bekommt also 24 000 Franken. Die Spekulation ist gelungen. Er hat 18 000 Franken gewonnen. Mit den 24 000 Franken spekuliert er weiter und wird so — wer weiß — eines Tages vielleicht ein schwerreicher Mann. So wie viele andere Spekulanten. In unserem Lande glückt die Spekulation wie nie zuvor. Millionäre gibt es mehr als je.

Glückliche Spekulanten!?

Ach — das eigentliche Glück läßt sich nicht erspekulieren. Spekulanten haben auch ihre Sorgen. Und das ständige Schweben zwischen Furcht und Hoffnung, ob die Spekulation gelingt, plagt sie oft bis in den Schlaf und zehrt bei vielen an der Gesundheit. Gf.

Anzeigen

Anzeigen, die am 9. bzw. am 24. des Monats nicht beim Schriftleiter eingetroffen sind, können erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden

Basel, Taubstummverbund. Sonntag, den 22. Mai, Bummel nach Lörrach-Schloß, Röttelen—Tüllingerberg—Riehen. Besammlung: Mustermesse 10.15 Uhr. Abfahrt mit dem Tram nach Riehen Grenze um 10.30 Uhr. (Rucksackverpflegung.) — Bitte, den Paß oder die Identitätskarte mitzunehmen.

H. Schoop

Baselland, Gehörlosenverein. Am 22. Mai bei guter Witterung, Maibummel ins «Blaue». Abmarsch um 8.45 Uhr beim Bahnhof-Kiosk Gelterkinden. Billett nur einfach bis Gelterkinden. Bei schlechtem Wetter Verschiebung auf den 26. Mai (Aufahrt). Nur Marschfähige sind eingeladen.

Bummelchef P. Z.

Bern, Gehörlosen-Sportklub. Versammlung Sonntag, den 22. Mai, im «Metropol», 1. Stock. Beginn 17 Uhr. Besprechung der Stuttgarter Reise.

Der Vorstand

Bern, Gehörlosen - Sportklub. Pfingstreise zum Freundschaftstreffen am 4. bis 6. Juni nach Stutt-

gart (Fußball und Kegeln). Abfahrt Samstag, den 4. Juni, um 04.02 Uhr. Ankunft in Stuttgart um 11.10 Uhr. Anmeldungen unter Beilage von Paß oder Identitätskarte an Postfach Transit 573 Bern bis 20. Mai. Kollektivbillett pro Person Fr. 46.—. Rückfahrt Bern an am 6. Juni um 21.14 Uhr.

Glarus, Gehörlosenverein. Versammlung Sonntag, den 29. Mai, um 14 Uhr, im «Schweizerhof», Glarus. — Ausflug auf das Jungfraujoch am 25./26. Juni. Preis Fr. 105.—. Die beiden Mittagessen nach freier Wahl auf eigene Kosten. Carfahrt Glarus—Luzern—Brünig—Grindelwald—Interlaken — Zweisimmen — Saanen — Montreux — Lausanne — Neuenburg — Biel — Zürich — Glarus. Abfahrt von Glarus 5.00 Uhr. In Ziegelbrücke Empfang der Teilnehmer aus der Richtung Chur (Chur ab 4.25 Uhr, Ziegelbrücke an 5.31 Uhr). Teilnehmer zwischen Ziegelbrücke und Wädenswil steigen unterwegs ein. — Anmeldungen bis 27. Mai an Emil Fisch, Kirchstraße 19, Glarus. Einzahlungen von Fr. 105.— auf Postscheckkonto

IXa 2448. Bei entsprechend großer Beteiligung können 10 Franken rückvergütet werden. — Die Fahrt auf das Jungfrauoch ist ein großartiges Erlebnis, ein Höhepunkt des Lebens. Frohe Fahrt!

Der Leiter: E. Fisch

Luzern. Es sei nochmals auf die am Sonntag, dem 22. Mai, stattfindenden Veranstaltungen hingewiesen: Gottesdienst um 9 Uhr im St. Klemens, Ebikon, und nachmittags Bummelfahrt ins Zugerland. Abfahrt 13 Uhr ab Kunsthaus (beim Bahnhof Luzern). Sofortige Anmeldung für den Maibummel an Fritz Groß, Ruopigenstraße 21, Reußbühl-Emmenbrücke. Postkarte genügt! (Siehe Voranzeige in Nr. 9 vom 1. Mai unter Anzeigen!)

Thun, Gehörlosenverein. Zweite Kegelübung Samstag, den 21. Mai, um 20 Uhr, im «Alpenblick», Thun. Für beide Kegelabende werden am 21. Mai Fr. 4.— ohne Ausnahme eingezogen.

Der Vorstand

Thun, Gehörlosenverein. Anderthalbtägige Autofahrt nach Engelberg und Fahrt zum Trübsee mit der Bergbahn am 25./26. Juni. Abfahrt von Thun am 25. Juni um 13.30 Uhr nach Luzern (Übernachten). Kosten bei einer Teilnehmerzahl von 20 bis 25 Personen zirka Fr. 21.—, für die Bergbahn nach Trübsee zirka Fr. 4.50. Rückfahrt über den Brünig. Die Kosten für das Nachtquartier und das Mittagessen werden später bekanntgegeben. Anmeldungen für die Fahrt bis 20. Juni an Hermann Kammer, Schneider, Großhöchstetten.

Der Vorstand

Uri-Schwyz. Am Fest Christi Himmelfahrt, den 26. Mai, Fahrt nach Baar, Besuch der berühmten Höllgrotten. Treffpunkt Zug SBB um 12.30 Uhr. Abendgottesdienst um 17 Uhr in Baar, Kapelle neben der Pfarrkirche. Zahlreiche Beteiligung erwartet

Euer Seelsorger.

Zürcher Oberland- und Zürichsee-Gruppen der Gehörlosen. Sonntag, den 12. Juni, bei schönem Wetter Autocarfahrt ins Blaue. Bitte, Abfahrtszeit und Einsteigeort genau zu beachten! Abfahrt Garage Billeter, Männedorf, 6.10 Uhr, Bahnhof Eßlingen 6.25 Uhr, Grüningen Schloß-Garage 6.30 Uhr, Itzikon 6.35 Uhr, Wetzikon Bahnhof SBB 6.50 Uhr, Rüti Löwenplatz 7.00 Uhr. Bitte pünktlich am Einsteigeort sein! Mittagessen entweder im Hotel am «blauen» Ort oder

aus dem Rucksack. Die Fahrt wird bei zweifelhafter Witterung auf den 28. August verschoben. Telefonische Auskunft bei unsicherem Wetter erteilen Herr J. Binder, Kilchberg (91 46 02) oder Paul Billeter, Männedorf (74 14 77). Auf frohes Wiedersehen, bringt schönes Wetter und guten Humor mit!

W. Homberger, E. Weber

Landeskirchliche Gehörlosen-Seelsorge des Kantons Bern

22. Mai, um 14 Uhr, in Langenthal, Kirchengemeindesaal. Predigt von Herrn Pfr. Peter Wyß, Langenthal. Er hat sich schon früher mit den Gehörlosen beschäftigt. Wir freuen uns über diese Hilfe. Auch die Freunde von Huttwil und Herzogenbuchsee werden eingeladen! Imbiß im «Turm».

26. Mai, Auffahrt, um 14 Uhr, in Zweisimmen in der Kirche: Abendmahlsgottesdienst, Predigt Herr Pfr. Pfister. — Imbiß.

29. Mai, um 14 Uhr, in Burgdorf, Kirchengemeindehaus: Predigt Herr Lehrer P. Mattmüller. Imbiß.

St. Gallen und Basel zeigen an:

Ferienwoche für gehörlose Männer und Frauen über 40 Jahre.

Ort: Heimstätte auf dem «Rügel» über dem Hallwylersee im Kanton Aargau, Bahnstation: Seengen.

Zeit: 17. bis 24. August (Mittwoch—Mittwoch).

Thema: «Meine Heimat und ich.»

Kosten: Fr. 75.—.

Anmeldungen bis 30. Juni 1960 an die Beratungsstelle für Taube und Schwerhörige, Waisenhausstraße 17, St. Gallen.

Halbmonatsschrift, gerade Nummern mit evangelischer und katholischer Beilage. — Schriftleitung Hans Gfeller, Sonnmattweg 7, Münsingen, Telephon (031) 68 14 04. Adreßänderungen und Bestellungen an Ernst Wenger, Sonnhaldeweg 27, Münsingen, Telephon (031) 68 15 92. — Abonnementspreis: Fr. 4.50 für das halbe, Fr. 9.— für das ganze Jahr; Ausland Fr. 10.—. Insertionspreis: Fr. 1.— die volle Petitzeile oder deren Raum. Postcheck VIII 11319. — Druck und Spedition: AG. Buchdruckerei B. Fischer, Münsingen.